

# Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHESLAND MIT DEN AMTlichen BEKANNTMACHUNGEN

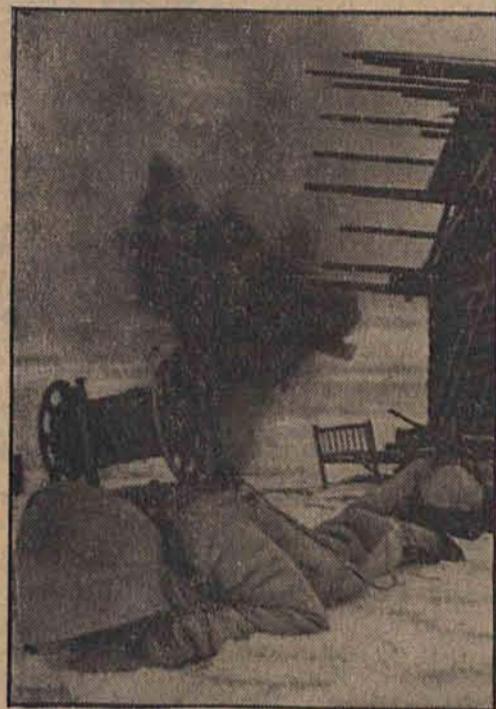
Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Pf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Pf. Postgebühr und 21 Pf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschl. Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81.

26. Jahrgang / Nr. 63

Donnerstag, 4. März 1943



In voller Deckung

Ein kurzes heiles Heulen ließ die Nachrichtensoldaten blitzschnell in Deckung gehen. Kurz hinter ihnen schlägt die Granate ein. Ein schwarzer Rauchpilz steigt empor und dicht über die Köpfe hinweg pfeifen die Granatsplitter  
(PK.-Aufn.: Kriegsberichter Leßmann, Z.)

## Einberufungen in Schweden

Ma. Stockholm, 3. März (LZ.-Drahtbericht)

Der Oberbefehlshaber der schwedischen Wehrmacht hat jetzt über den Rundfunk die beurlaubten Reservisten der Armee, die den Gestellungsbefehl mit der Bezeichnung A I haben, zur unverzüglichen Gestellung bei ihren Verbänden aufgefordert. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß für die Allgemeinheit angekündigt wird, daß die Einziehungsbefehle kein Grund zur Besorgnis vorliegt und daß nicht auf eine Verschärfung der außenpolitischen Lage Schwedens geschlossen werden dürfe.

## Frontausgleich im Osten: Der Rschew-Bogen geräumt

### Schwerpunkt der Abwehrkämpfe nach Süden verlagert

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 4. März

Die im OKW-Bericht vom 3. März mitgeteilte Räumung der Stadt Rschew zeigt, daß für die Verwendung des Rschew-Bogens in der bisherigen Form kein Platz mehr war. In den zurückliegenden Monaten hat der Brückenkopf von Rschew eine wichtige Funktion gehabt und diese in zahllosen harten Kämpfen glänzend erfüllt. Der Gegner war gezwungen, immer wieder diesen weit vorspringenden Bogen anzugreifen und hat dabei gewaltige Verluste an Menschen und Material einstecken müssen.

Die Eigenart des Kampfes im Osten, die lockere Frontführung und die Zusammensetzung der Front nicht aus einer zusammenhängenden Linie, sondern aus einzelnen Stützpunkten bringt es mit sich, daß der Wert eines einzelnen Brückenkopfes nicht immer derselbe bleibt, vor allem nicht im Hinblick auf den Gesamtverlauf der Front. Die in den letzten Monaten eingetretene Lageveränderung im Osten als Ganzes bestimmt auch das Urteil über die einzelnen Schwerpunkte der Front, unter denen Rschew zweifellos lange Zeit besonders wichtig war. Wie zuvor Demjansk südöstlich des Ilmensees im Zuge des Ausgleichs der Front geräumt wurde, so folgte nun ebenso planmäßig Rschew. In der letzten Zeit ist Rschew nicht mehr als ein besonderer Schwerpunkt der Kämpfe in Erscheinung getreten, und nach wie vor geht das schwerste Ringen weiter südlich vor sich, wobei sich mit am stärksten die Abwehrkämpfe im Raum von Orel herausheben. Die Mitteilung, die ein Ergänzungsbericht des OKW hierüber am 3. März bekanntgab, läßt die Schwere der dortigen Kämpfe ahnen. Aber auch nach fünf Tagen feindlichen Trommelfeuers gegen die kaum noch als Stellung anzusprechenden deut-

schen Linien, deren Gräben mit Schmelzwasser bis zur Hüfthöhe gefüllt waren, versuchten die anstürmenden Bolschewisten vergebens, die deutsche Sperrstellung zu durchbrechen. Sie wurden vielmehr im Gegenstoß unter empfindlichen Verlusten zurückgeworfen.

Der Feindseite bietet das nahende Frühjahr Anlaß zu zahlreichen „Ausblicken“. Die „New York Times“ meint ungeduldig, die Lage schreite nach einer Frühjahrsoffensive der Achsengegner. Aus Washington verlautet, der USA-Generalstabschef Marshall solle zum Feldmarschall ernannt werden, und zwar wird diese Ankündigung bezeichnenderweise mit dem Wunsch verbunden, daß Marshall gleichzeitig zum Oberkommandierenden aller amerikanischen Armeen ernannt werde. In England hat man sich bekanntlich bisher immer wieder gegen die Übertragung des Oberbefehls an einen Amerikaner gewehrt; gerade jetzt wird man dort kaum geneigt sein, diese Einstellung zu ändern; denn man feiert in diesen Tagen in England die „Woche der Armee“ und preist dabei die britischen Landsoldaten in hohen Tönen. Im Verlaufe der Feiern ließ sich ein maßgebender Engländer folgendermaßen aus: „Wir grüßen eine neue Generation Soldaten auf dem Wege zu ihrer Somme, zu ihrem Ypern und zu ihrem Gallipoli.“ Da die Briten bei Ypern 400 000 Mann Verluste unter ihren Elitteruppen zu buchen hatten, ohne einen wirklichen Erfolg zu erzielen, da sie in der Sommeschlacht einen verhältnismäßig unbedeutenden Geländegewinn mit 135 000 Mann Verlusten bezahlt und von Gallipoli erfolglos wieder abziehen mußten, nachdem sie dort 100 000 Mann verloren hatten, scheint der erwähnte Engländer von einer Ahnung darüber erfüllt zu sein, was den Briten bei dem Versuch einer Frühjahrsoffensive in Europa bevorstünde!

## Ein Amerikaner setzt sich für „Stalins Europaplan“ ein

Schreiberei in der „Daily Mail“ mit durchsichtigem Hintergrund / Die Bolschewisierung schmackhaft gemacht!

Ma. Stockholm, 4. März (LZ.-Drahtbericht)

Der bekannte amerikanische Journalist Farson, der in London wohnt und sich, weil er mehrere Jahre im zaristischen Rußland gelebt und die Oktoberrevolution miterlebt hat, für einen besonders zuständigen Sachkenner des sowjetischen Regimes hält, schreibt in der „Daily Mail“ unter der Überschrift „Stalins Europaplan“ einen Artikel, in dem er sich reichlich Mühe gibt, die auch in England noch immer hier und da vorhandene Befürchtung vor einem sowjetischen Sieg und dessen Auswirkungen beiseite zu schieben. Zu diesem Zweck teilt er die Außenpolitik des Kremls in vier Abschnitte auf. Der erste Abschnitt habe von 1917 bis 1922 gedauert, und in ihm hätten die Bolschewisten für die Weltrevolution gearbeitet. Von 1922 bis 1933 hätte nur die Komintern für die Weltrevolution gearbeitet, während im übrigen die Sowjetunion mit der Industrialisierung beschäftigt gewesen sei. Von 1933 bis 1939 habe der Kreml am System der kollektiven Sicherheit gearbeitet, und dieser Zeitschritt habe dann mit der Verabschiedung Litwinows als Außenminister, der Besetzung der baltischen Staaten und des Krieges gegen Finnland — „alles zur Verteidigung gegenüber Deutschland“ — geendet. Der vierte Abschnitt habe im Juni 1941 begonnen; was der außenpolitische Inhalt dieses Abschnitts sein soll, verrät Farson leider nicht.

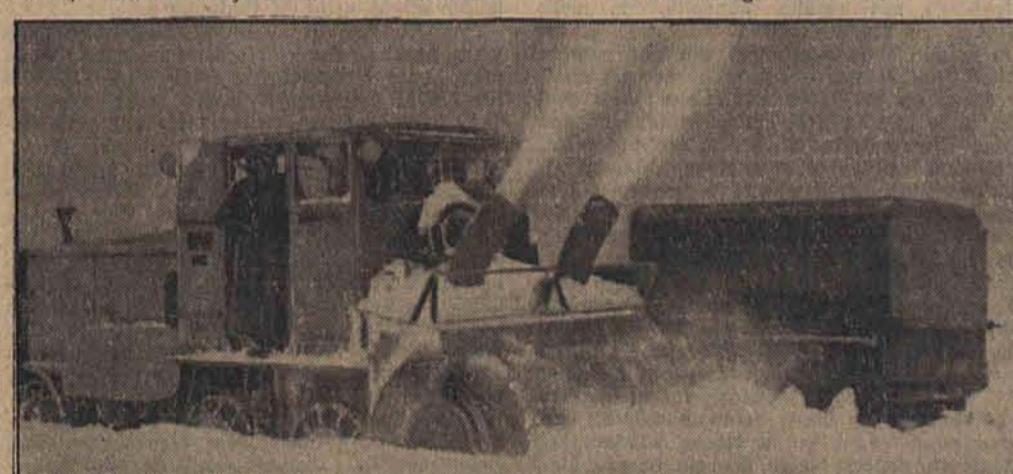
Das von ihm entworfene Schema der sowjetischen Außenpolitik ist natürlich im höchsten Grade naiv und kann im Ernst vielleicht nur in England vorgebracht werden. Das Schema über sieht, daß die Komintern nach wie vor nicht nur ein wesentlicher Bestandteil der Sowjetunion und des Bolschewismus ist, sondern daß sie auch bis zu diesem Augenblick nicht aufgehört haben, sich zu dem Programm der Weltrevolution zu bekennen. Farson übersieht, daß die von ihm in dem zweiten Abschnitt erwähnte Industrialisierung der Sowjetunion kein anderes Ziel als den Aufbau der sowjetischen Wehrmacht hatte und daß wiederum die Ziele dieser Wehrmacht von den Komintern bestimmt werden, also im Sinne der Weltrevolution. Die Zeit Litwinow und die Mitwirkung der Sowjetunion an dem System der kollektiven Sicherheit ist wiederum nichts wei-

ter gewesen als ein taktisches Mittel der sowjetischen Außenpolitik, die die notwendige äußere Ruhe zu erhalten, um die Aufrüstung weiter voranzutreiben.

Aufschlußreicher als dieses törichte und zu sehr durchsichtigen Zwecken konstruierte Schema sind indessen andere Teile des Aufsatzes. Farson bemerkt nämlich, daß die Sowjetunion die Karälische Landenge benötige, um Leningrad zu schützen, ebenso Hangö und die Inseln im Fennischen Meerbusen. Außerdem würde die Sowjetunion entweder Petsamo verlangen oder nehmen, von dem eine „furchtbare Bedrohung“ gegen Murmansk und Archangelsk ausgehe. Die Finnen, so heißt es weiter, können nicht irgendwie Unterstützung weder von Amerika noch Großbritannien gegen „diese berechtigten sowjetischen Forderungen erwarten“. Farson glaubt außerdem, daß die Sowjetunion die baltischen Staaten wieder besetzen werde, um sich dann den Balkanländern zuzuwenden und zu erklären, daß Rumänien keine Unterstützung von Amerika und Großbritannien erhalten werde, wenn die Sowjetunion — was sie sicher

tun werde — die Bukowina und Bessarabien sich zurückholen würde. Nach der Auffassung von Farson wären dann damit die Ansprüche der Sowjetunion befriedigt, und es könnte dann zu einem starken britisch-amerikanisch-sowjetischen Programm für einen „Weltfrieden“ kommen!

Farson bezeichnet seine Ausführungen als seine Privatmeinung, indessen hat man in den letzten Wochen auch aus anderen Quellen soviel aus Großbritannien und Amerika zu diesem Thema gehört, daß die Auffassung gesichert erscheint, daß die Westmächte ohne weiteres bereit sind, die „berechtigten Ansprüche“ der Sowjetunion gegenüber Finnland, den baltischen Staaten und Rumänien anzuerkennen. Das sind Tatsachen. Alles andere, was Farson über die Möglichkeit einer Vermeidung der Bolschewisierung Europas andeutet, mag seinem persönlichen Wunsche entsprechen. Auf keinen Fall aber entspricht es dem Ziel des Kreml, der für das „starke britisch-amerikanisch-sowjetische Programm eines Weltfriedens“ kaum mehr als ein ironisches Lächeln übrig haben dürfte.



Kampf gegen Schneeverwehungen  
Um die für den Nachschub wichtigen Straßen südlich des Ilmensees freizumachen, werden Schneefräsen eingesetzt.  
(PK.-Aufn.: Kriegsberichter v. d. Plejen, Atl., Z.)

## Die Woge vom Öl

Von Helmut Lemcke

Auch ohne daß uns das in jedem Fall besonders mitgeteilt wird, wissen wir, daß sich unter den versunkenen Schiffen, von denen die Sondermeldungen des Oberkommandos der Wehrmacht berichten, stets eine Anzahl der für unsere Feinde besonders wertvollen Tankern befanden. Diese Spezialschiffe sind nicht allein eine bevorzugt gesuchte Beute unserer U-Boote, sondern ebenso auch die neben anderen Spezialfahrzeugen wie Truppentransportern, Kühlsschiffen usw. mit dem stärksten Geleit versehenen Überseefahrzeuge. Ihre Landung ist mit das Kostbarste und Wichtigste, was der Feind für seine Kriegsführung benötigt; denn die Ölversorgung ist ein Schlüsselfaktor für den modernen Krieg. Es war es bereits in ausgedehntem Maße im Ersten Weltkrieg, und nach Lage der Dinge war es verständlich, daß nach seinem Abschluß ein bekanntes Mitglied der damaligen britischen Regierung, Lord Curzon, davon sprach, daß die Alliierten „auf einer Woge von Öl“ zum Siege getragen worden seien.

Weitaus mehr noch vor 25 Jahren ist heute eine ausgiebige und gesicherte Ölversorgung für die Kriegsführung unentbehrlich. Vom Erdöl und allen aus ihm gewonnenen mannigfachen Erzeugnissen hängt nicht allein die Wehrmacht in allen ihren Teilen, Heer, Luftwaffe und Marine, ihre Beweglichkeit und Schlagkraft ab, sondern weitgehend auch die gesamte Rüstungsindustrie. Deutschland verfügt im eigenen Lande nur über geringfügige Ölreserven. Es hat sich im Verlaufe des Krieges aber die weitaus ergiebigeren Quellen in andern Teilen Europas zu sichern verstanden. Ausschlaggebend ist jedoch gewesen, daß wir bereits lange vor diesem Kriege darangegangen waren, uns eines anderen, in reichlichen Mengen zur Verfügung stehenden Rohstoffes, der Kohle, als vollwertigem Ersatz zu bedienen. Die „schwarzen Diamanten“ liefern uns nicht allein die gleichen Produkte wie das Öl, sondern darüber hinaus noch eine Unzahl anderer wertvoller Erzeugnisse für die Kriegsversorgung wie für den zivilen Verbrauch. Unsere Feinde dagegen, vor allem die Briten, haben sich auf ihre ihnen zur Verfügung stehenden Ölquellen in aller Welt und auf die dank ihrer vermeintlichen Seemacht gesicherte Versorgung verlassen. Daß ihre Rechnung trügerisch war, das müssen sie jetzt mehr als schmerlich bekennen.

Der moderne Krieg ist schon längst kein ausschließlicher Kampf der Waffen mehr, sondern richtet sich mindestens in gleichem Maße wie gegen die wahrnehmbare Kampfkraft des Feindes, auch gegen seine Versorgung, wobei ein Unterschied zwischen zivilen und kriegswirtschaftlichen nicht mehr gemacht wird. Den Anfang dieser sich auch auf die Niederkämpfer ausdehnenden Kriegsführung haben — nach einigen kleineren „Vorproben“ gegen Buren usw. — die Engländer im Weltkrieg von 1914/18 mit der Blockade gegen Mitteleuropa gemacht. Daß sie mit diesem Mittel ein zweites Mal keinen Erfolg haben, dafür hat unsere nationalsozialistische Staatsführung vorgesorgt. Diesmal wird der Spieß umgedreht. Unsere U-Boote, im Ersten Weltkrieg bereits überaus erfolgreich und dicht vor einem Totalerfolg, den nur eine schwache Staatsführung verhinderte, sind heute unsere

## Das Beispiel

Als Friedrich der Große die Schlacht von Kunersdorf verloren hatte, standen die Sieger, die Heere Maria Theresias und Elisabeths von Rußland, nur noch 100 Kilometer von Berlin entfernt. Friedrich blieben nach seiner blutigen Niederlage nur noch 30 000 Mann. Jeder andere hätte die Flinte ins Korn geworfen. Der große König aber gab bereits am Abend der Katastrophe seine ersten militärischen Befehle, um sein Heer zu neuem Kampf zu sammeln. Schon eine Woche später erwarte er, zwischen den feindlichen Heeren und Berlin stehend, den entscheidenden Vorstoß des Gegners. Der erwartete Vorstoß erfolgte nicht. Der Feind ließ sich durch Friedrichs Entschlusskraft verblüffen und wagte es nicht mehr, sich zum entscheidenden Gang aufzurütteln. So gelang es, die unmittelbare Gefahr, die Berlin bedrohte, zu bannen. Und Friedrich konnte seinem Bruder das „Mirakel des Hauses Brandenburg“ melden. Geistesgegenwart und Entschlusskraft in kritischer Stunde haben oft Wunder vollbracht. Daran wollen wir denken, wenn wir täglich von den Massenstürmen der sowjetischen Armeen gegen unsere Linien im Osten hören. Wenn das Volk jetzt seine Führung versteht und diesen Kampf des Winters, der ein totaler Kampf ist, auch in der Heimat durchsteht, dann wird uns der Sieg sicher sein.

Den Bolschewismus bezwingen, heißt Europa retten!

## Wir bemerken am Rande

Londoner Kriegerei Wie sich die Zeiten ändern! Winston Churchill, zur Zeit verantwortlich für die Londoner Politik, hat früher den Bolschewismus in Grund und Boden verdammten und ihn als eine Weltpest bezeichnet. Heute überschlägt sich die englische Regierung und die von ihr gesteuerte Presse in Lobreden für denselben Bolschewismus, und das Amerika Roosevelt, ein hochkapitalistisches Land wie England, biederst sich in gleich plumper Form in Moskau an. Den Gipfelpunkt an würdiger Liebedienerei in dieser Richtung hat jetzt der „Spectator“ erreicht, eine bekannte und weitverbreitete Londoner Zeitschrift. Das Blatt fordert über die politische und militärische Zusammenarbeit mit den Sowjeten hinaus, daß sich Briten und Sowjetrussen „verstehen, lieben und schätzen“ lernen, denn — so entblödet sich Blatt nicht zu schreiben — einen Gegensatz zwischen Bolschewismus und britischem Kapitalismus, selbst wenn er zu Kriegsbeginn bestanden hätte, gibt es nicht mehr! Und weiter: „Freie und rückhaltlose Zusammenarbeit zwischen britischen Kapitalisten und Bolschewisten vermag allein die Stabilität Europas in der Nachkriegszeit zu garantieren.“ Ein völliger Irrsinn, wird man sagen — können Feuer und Wasser je zusammenkommen? Aber es liegen verbrecherische Methoden in diesem Irrsinn. Was schert London Europa und seine kulturellen Güter! Mag dieses Europa von den Horden Stalins überschwemmt werden — viel Wasser trennt die Insel vom Festland, und in echter englischer Sturheit bilden sich die britischen Plutokraten ein, mit einem Europa unter bolschewistischer Knute sich irgendwie abfinden zu können. Den verantwortungslosen Kriegssetzern in der Downing Street bleibt die Haupsache, Stalins bei der Stange zu halten mit dem Körder Europa, der von London und Washington aus mit einem Zynismus ohne gleichen dem Bolschewismus vorgeworfen wird. Diese kaltblütige Rechnung hat nur einen Fehler. Sie übersteht die geschichtliche Sendung Deutschlands, Europa vor dem Bolschewismus zu bewahren, und sie sieht nicht oder will nicht sehen das neue Europa, das durch Blut und Opfer zusammenwächst. Dieses Europa aber wird den plutokratischen Vertrat zu durchkreuzen wissen!

Hauptwaffe im Kampfe gegen Briten und die ihnen verbündeten Amerikaner. In immer stärkerem Maße wird sie eingesetzt und weiß die feindliche Schifffahrt auf allen Weltmeeren trotz starker Sicherung durch Geleite, Flugzeuge usw. zu treffen, wobei sie ihr besonderes Augenmerk auf feindliche Tanker richtet, deren Vernichtung unsere Feinde doppelt schmerzlich trifft; denn es geht ja nicht allein die wertvolle Ladung, sondern ebenso der Spezialschiffraum verloren, der nicht wie ein einfaches Frachtschiff in mehr oder minder schnellem und behelfmäßigen Kriegsriegen zu ersetzen ist.

Im Verlauf des bisherigen Krieges hat die britisch-amerikanische Tankerflotte, die einschließlich der nur beschränkt verwendungsfähigen Küstentanker etwa 6 Millionen BRT umfaßt, bereits einen erheblichen Teil dieser Schiffe verloren, konnte sich allerdings außer durch Neubauten durch den größten Teil der starken norwegischen Tankerflotte und andere geraubte Tankschiffe verstärken. Bis zum Anfang dieses Jahres waren es bereits über fünf Millionen BRT, feindlichen oder in feindlichen Diensten fahrenden Tankschiffraumes, den unsere U-Boote vernichtet haben, darunter einmal sogar ein ganzes, nach Nordafrika bestimmtes Tankergespann. Das läßt erkennen, wie stark Briten und Amerikaner, von denen erstere ja völlig auf überseeische Ölzuflüsse angewiesen sind, in ihrer Ölversorgung bereits in Schwierigkeiten gebracht worden sind. Daß sich das auf ihre Kriegsführung ausgewirkt hat und noch weiter auswirkt, ist selbstverständlich und wird von ihnen auch kaum noch geleugnet. Mit jedem weiteren Tanker, der vernichtet wird, verringert sich die feindliche Kampfkraft, wird der Gegner in der Möglichkeit seiner Kriegsinitiative schwer gehemmt. Das wirkt sich nicht allein auf den Kampfplätzen um Mittelmeer und Atlantik aus, sondern nicht minder auch im Pazifik, zumal ja dort unsere Verbündeten, die Japaner, durch Fortnahme eines der wichtigsten Erdölgebiete der Welt den Briten und ihren dortigen Dominien einen schweren Schlag versetzt haben. Diesmal wird keine „Woge von Öl“ unsere Feinde zum Siege tragen, sondern das Öl, das sie so lebenswichtig brauchen, wird in die Ozeane fließen, statt in die Motoren tanks der Flugzeuge und Panzer. Unerhörtlich werden unsere U-Boote auf der Wacht bleiben und Tanker um Tanker vernichten, bis die Kraft unserer Feinde erlahmt ist!

## Das leise Kommando

1) Roman von Willy Harms

Still und behutsam wollen wir einen Menschen begleiten, wollen versuchen, die Triebkräfte zu erkennen, die ihn zum Manne reisen ließen. In Kortendieck, einem ostmecklenburgischen Bauerndorf, lächelten die Leute mitleidig über ihn oder rümpften abfällig die Nase, und als er zwei Jahre später, umgeben von ewigen Wogen, auf der Moie von Le Havre stand und an Sabine und die Heimat dachte, nannten Tausende stolz seinen Namen.

1.

Fast alle Kortendiecker waren auf den Beinen und gaben Ursel Grewe das letzte Geleit nach dem Friedhof. Ihr Geschick hatte die Herzen gerührt, und wer noch Herr seiner Glieder war und einen schwarzen Rock sein eigen nannte, hatte sich durch das rauhe und regnerische Herbstwetter nicht von seiner Pflicht zurückhalten lassen. Das, was geschehen war, hatte sich in der Menschenwelt schon so oft ereignet, auch wohl in Kortendieck, aber besondere Umstände waren schuld daran, daß im Dorf kein Haus war, wo man die junge Tote nicht ehrlich bedauert hätte.

Ursel Grewe hatte bei dem Erbhofbauer Leppin fleißig ihren Dienst getan, was man ihr um so höher anrechnen mußte, als sie in der Stadt groß geworden war und Landarbeiter darum nicht gekannt hatte. Zudem war sie eine Waise; keine sorgliche Hand hatte sie

## Churchill will den Tod deutscher Frauen und Kinder

Zynische Äußerungen des britischen Nachrichtendienstes zu den Luft-Terrorangriffen auf deutsche Großstädte

Sch. Lissabon, 4. März (LZ-Drahtbericht)

Englische Presse und Rundfunk beschäftigen sich ausführlich mit den letzten nächtlichen Luftangriffen auf deutsche Großstädte, vor allem mit dem Angriff auf Berlin. In den Berichten wird bemerkenswerterweise unumwunden zugegeben, daß Bomben ungezielt auf geradezu abgeworfen wurden. Während man in London laut zetert, wenn einmal eine englische Schule durch deutsche Fliegerbomben getroffen wird, findet man den Tod deutscher Frauen und Kinder ganz natürlich, ja noch mehr: man freut sich sogar darüber. Diesem Gefühl gab der britische Rundfunksprecher Thomas Cadell mit der größten Offenheit Ausdruck. Heuchler-

isch erklärte er: „Es ist schrecklich, sich selbst dabei zu ertappen, daß man sich freut, wenn deutsche Frauen und Kinder gezwungen werden, so schwer zu leiden. Aber es ist Tatsache, wir freuen uns!“ In einer anderen Auslesung des britischen Nachrichtendienstes wird festgestellt, die Luftangriffe seien gegen die Zivilbevölkerung gerichtet. Sie hätten das Ziel, „den Feind weich zu machen“, damit bei einer etwaigen Offensive die britischen Truppen leichtere Arbeit hätten (!).

In neutralen Kreisen verfolgt man mit wachsendem Entsetzen diese neue Verwilderung der Kriegsführung. Jeder, der Deutschland einigermaßen kennt, weiß, daß die Hoffnungen

Englands, durch nächtliche Terrorangriffe das deutsche Volk „weich zu machen“, völlig vergeblich sind. Man weiß in diesen Kreisen darauf hin, die Engländer sollten eigentlich an Hand ihrer eigenen Erfahrungen wissen, daß es schwer, wenn nicht unmöglich ist, die Moral einer Bevölkerung durch Fliegerbomben zu zerstören. Bisher haben die Engländer Kirchen, Krankenhäuser und Wohnstätten zerstört, aber die deutsche Moral nicht einmal „angekratzt“. Die Angriffe auf die deutschen Städte werden unternommen, weil das in London und New York mit lautem Geschrei angekündigte „Massenbombardement“ der deutschen U-Boot-Stützpunkte an der Atlantikküste ergebnislos blieb. Der amerikanische Marineminister Knox wurde gestern direkt befragt, welchen Erfolg man bisher bei den Angriffen auf diese U-Boot-Stützpunkte gehabt habe. Knox antwortete ausweichend, er habe darüber noch keine abschließenden Berichte, doch könnte die U-Boot-Gefahr „in den nächsten Wochen noch schlimmer werden als bisher“.

### Bomben auf Bone und Tripolis

Rom, 3. März

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch meldet u. a.: Lebhafte Gefechte und verstärkte Tätigkeit von Aufklärungsabteilungen und Artillerie an der tunesischen Front. Unsere Bomber griffen den Hafen von Bone an und verursachten bemerkenswerte Brände. Andere italienische und deutsche Flugzeuge unternahmen wirksame Angriffe auf Tripolis. Zahlreiche Bomben wurden von feindlichen Flugzeugen auf Bizerta und Tunis abgeworfen. Beträchtlicher Schaden in Wohnorten und etwa 100 Tote und 200 Verletzte unter der Zivilbevölkerung. Englische und amerikanische Flugzeuge bombardierten Avola (Syrakus), Pozzallo und die Insel Lampedusa.

### Die Frage der Hausgehilfinnen

Berlin, 3. März

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Reichsstatthalter und Gauleiter Sauckel, hat durch eine Verordnung bestimmt, daß in den Haushaltungen Arbeitskräfte fortan nur eingestellt werden dürfen, wenn eine Zustimmung des Arbeitsamtes vorliegt. Haushaltungsverstände, die hauswirtschaftliche Arbeitskräfte ohne Zustimmung des Arbeitsamtes einstellen, werden streng bestraft. Da diese Regelung nur die Neueinstellung erfaßt, ist außerdem zur Überprüfung der bereits eingestellten Hausgehilfinnen folgendes bestimmt worden: Haushaltungen, die eine oder mehrere hauswirtschaftliche Kräfte beschäftigen, haben dies dem Arbeitsamt, in dessen Bezirk die Haushaltung liegt, nach Maßgabe eines besonderen Aufrufes anzuhängen. Die Anzeige ist auf einem besonderen Formblatt zu erstatten, das beim Arbeitsamt erhältlich ist. Die Arbeitsämter werden prüfen, welche hauswirtschaftlichen Kräfte unter den gegenwärtigen Arbeitsmarktsverhältnissen dem Haushalt entzogen werden müssen. Die näheren Richtlinien werden vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz noch erlassen werden.

### Der Tag in Kürze

Ritterkreuzträger Leutnant Fritz Brutscher ist für Deutschland gefallen.

Zwischen der ägyptischen und der nordamerikanischen Regierung wurde ein „Abkommen“ abgeschlossen, demzufolge die in Ägypten befindlichen USA-Streitkräfte der amerikanischen Militärgärten unterstehen.

Das Benehmen der englischen Soldaten in Syrien wird immer unverschämter. So haben kürzlich in Aleppo britische Soldaten, die, ohne zu zahlen, eine Kinovorstellung besuchen wollten, Handgranaten in den Zuschauerraum geworfen. Es gab Tote und Schwerverwundete.

Nach einer Meldung aus Washington ist zwischen den Vereinigten Staaten und Chile ein Pacht- und Leihabkommen abgeschlossen worden.

In der Mittwoch-Nachmittagsziehung der 5. Klasse der achtzehn deutschen Reichsschulterlinien Helen drei Gewinne von je 100 000 RM. auf die Nummer 4505.

Verlag und Druck: Littmannsche Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Willi Matzel, Hauptherausgeber: Dr. Kurt Pfeiffer, Littmannsstadt. Für Anzeigen gilt § 2 Amtsangebotsliste 3.

Es war nicht dorfkundig geworden, wie die beiden zueinandergekommen waren. So gar Mutter Brumm, die Frau des Flickschusters, die in Herzensdingen sonst auf dem laufenden war, konnte nur Vermutungen äußern. Wahrscheinlich hatte der Junglehrer irgendwo im Gelände wieder Vögel belauscht, hatte, wie das seine verrückte Gewohnheit war, in seinem Notizbuch den Gesang der Vögel festgehalten, und zufällig war dann Ursel Grewe, die mit der Feldarbeit beschäftigt gewesen war, in seine Nähe gekommen. Wie das bei jungen Leuten üblich war, hatte ein Wort das andere gegeben, und schließlich hatte das Mädel sich beschwätzen lassen und war ihm ins Garn gegangen. Bei dieser Vermutung blieb allerdings unaufgeklärt, woher der Lehrer die Beredsamkeit genommen hatte, er, gegen den Vater Elvert, der hintersinnige, schweigsame Dorfhirte, noch ein Kanzelredner war; ebenso blieb unbegreiflich, wie denn die Ursel an ihm hatte Gefallen finden können. Doch diese Unstimmigkeiten hatte die öffentliche Meinung in Kauf zu nehmen.

„Wenn die Sache nur ein gutes Ende nimmt!“ sagte Frau Brumm zu Großmutter Wilken, als sie, die Hände unter der Schürze, vor der Haustür standen, den beiden nachblickten und den merkwürdigen Fall bereiteten. Großmutter Wilken stimmte wortreich den Bedenken der Nachbarin zu; auch ihr war der Kehlriemen gut geschnitten, sie wußte die Worte zu setzen und zählte Vorkommnisse ähnlicher Art auf, wo junge Mädchen blind in ihr Unglück gerannt waren.

(Fortsetzung folgt)

## Feindgruppen bei Isjum abgeschnitten

Hartes Ringen bei Orel / Im Februar 886 Feindflugzeuge vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 3. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind griff den Kuban-Brückenkopf und die Mius-Stellung an einigen Stellen erneut an. Er wurde blutig abgewiesen.

Der deutsche Gegenangriff im Raum von Isjum hat auf breiter Front den mittleren Donez erreicht. Auch ostwärts Slawjansk und im Raum nordwestlich Charkow stießen unsere Divisionen dem weichelnden Feind nach, schnitten mehrere feindliche Kräftegruppen ab und vernichteten sie. Während südwestlich Orel der starke Druck des Feindes gegen unsere Front anhält, brachten deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen im Raum nordwestlich Orel einen starken Angriff zum Stehen, zerschlugen die in das Hauptkampffeld eingedrungenen feindlichen Kräfte und warfen die Sowjets unter Vernichtung von 16 schweren und schwersten Panzern wieder zurück.

Die Stadt Rschew wurde im Zuge planmäßiger Bewegungen zur Verkürzung der Front geräumt. Nachhutzen, die die Stadt seit Tagen nur noch besetzt hielten, lösten sich in der Nacht zum 3. März nach Sprengung der Wabengräben unbemerkt vom Felde.

An den übrigen Abschnitten des mittleren und im nördlichen Teil der Ostfront verließ der Tag bei einzelnen örtlichen Angriffen im allgemeinen ruhig. Anlagen der Murmanbahn wurden von Sturzkampfflugzeugen nachhaltig zerstört.

## Mahatma Gandhi hat sein Fasten beendet

Freudenkundgebungen in ganz Indien / Starkes britisches Polizeiaufgebot

Sch. Lissabon, 4. März (LZ-Drahtbericht)

Mit Jubeln und Erleichterung haben die indischen Massen die glückliche Beendigung des Fastens Gandhis am gestrigen Vormittag begrüßt. In allen Städten fanden große Freudenkundgebungen statt. Die englische Regierung hatte ein großes Polizeiaufgebot an allen gefährlichen Punkten zusammengezogen; vor allem in Puna, dem Heimatort Gandhis, war Vorsorge getroffen worden, daß die Beendigung des Fastens „ohne große Fanfare“ vor sich ging. Die englische Regierung hätte sich diese Maßregel sparen können. Gandhi beendete sein Fasten ohne jede große Fanfare, ebenso unzermöniglich und schlicht, wie er es begonnen hatte. Er erhob sich für einige Augenblicke von seinem Lager und trank ein Glas Zitronensaft und später ein Glas verdünnten Orangensaft. Dabei wurden die üblichen religiösen Gebete gesprochen und die vorgesetzten Hymnen gesungen.

Gandhi ist nach englischen Berichten körperlich sehr schwach, aber geistig völlig ungebrochen. In britischen Kreisen weiß man nicht recht, ob man die Erhaltung Gandhis begrüßen oder sein Überleben beklagen soll. Sein Tod hätte ihn zwar persönlich aus dem politischen Geschehen ausgeschaltet, aber sein Geist hätte nach wie vor seine Bewegung belebt. Sein Sieg über seinen geschwächten Körper ist aber in den Augen der India gleichzeitig ein Sieg über Großbritannien. Man erkannte in Delhi be-

reite während der Fastenzeit, daß Gandhis Stellung durch einen solchen Sieg noch stärker, unangreifbarer und unüberwindlicher werden würde; deshalb wünschte man im letzten Drittel der Fastenzeit in der Umgebung des Vizekönigs offen den Tod des Mahatma. Gandhi hat jetzt auch durch diese Rechnung einen großen Strich gemacht.

### Bestbezahl und ohne Bewerber

Madrid, 3. März

Vizekönig von Indien, der bestbezahlte Posten der Welt, und doch will ihn niemand haben“, schreibt „Informaciones“ in einer Glosse, in der sich das Blatt auf eine im „Daily Mail“ veröffentlichte Meldung bezieht. Die Zeitung zählt alle Vorteile auf, die der Vizekönig von Indien außer seinem Gehalt von 20 000 Pfund Sterling genießt. Die Tatsache, daß keiner der vorgesetzten Anwärter bereit war, Lord Linlithgow auf seinem Posten abzulösen und dieser zum zweiten Male aufgefordert werden mußte, sein Mandat zu verlängern, veranlaßt die Zeitung zu der Frage, warum wohl der Posten des Vizekönigs von Indien heute niemanden in Großbritannien verlockend erscheint. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß der dauernd zunehmende Freiheitswillen des indischen Volkes Gefahren und Schwierigkeiten mit sich bringt, die alle Reichtümer aus Tausendundeiner Nacht nicht ausgleichen können.

Gegenstell hinzugefügt: „Wir wollen ihm den Spaß gönnen, denn er ist sonst ein stiller, ordentlicher Mensch.“ Aber die Kortendieker waren anderer Meinung. Wer völlig aus dem dörflichen Rahmen fiel, die Gesellschaft der Vögel der Menschen vorzog, mit dem mußte etwas nicht in Ordnung sein.

Wie berechtigt dies Mißtrauen gewesen war, bewies dieser Herbsttag. Denn wenn man heute Ursel Grewe nach dem Kirchhof brachte, so hatte, wenn man's recht bedachte, der Junglehrer Jan Lehner schon Schicksalsfäden liefern. Dieser hatte überhaupt nicht getanzt, hatte sich wohl nur mitschleppen lassen zu der Veranstaltung. Der und tanzen! An dem Ausschank hatte er herumgestanden, nichts Rechtes mit sich anzufangen gewußt und sich bald verdrückt. War er sich darüber klar gewesen, daß die Mädchen gekommen waren, um sich nach den Klängen der Musik im Kreise zu drehen? Sicher nicht. Das war kein Wunder, denn er hatte lauter Schrullen im Kopf. Oder hatte man schon je davon gehört, daß ein junger Mensch, der seine fünf Sinne beisammen hatte, sich abmühte, den Gesang der Vögel durch Noten wiederzugeben, durch richtige Noten, wie sie in den Lieberbüchern der Kinder standen? Diese nährliche Aufgabe aber hatte sich Lehner gestellt. Man hätte es im Dorf nicht geglaubt, daß er wirklich mit diesen Dingen seine Zeit totschlug, wenn Herr Heitmann, der alte Lehrer, der die Familienschulstelle verwaltete, es nicht selber erzählt hätte. Allerdings nicht in einem gehässigen, wegweisenden Ton. Davon konnte keine Rede sein. Heitmann hatte im

Viele bedauerten die Ursel. Das junge, lebenslustige Ding und dieser eigenbrötlerische, menschenscheue Schulmeister, der die Zähne nicht auseinanderkriegen konnte, als habe er etwas zu verbergen — das konnte kein gutes Gespann geben.

Auch Mutter Heitmann wurde schweigsam, wenn man versuchte, bei ihr wegen ihres Hausgenossens auf den Busch zu klopfen. Sicher war auch sie der Überzeugung, daß das Mädel mit dem Lehner nicht in den Glückstopf gegriffen hatte.

# Ein Welthafen wächst in den totalen Krieg hinein

Nationalsozialismus formt das Bild der Hansestadt Hamburg / LZ.-Gespräche mit führenden Persönlichkeiten

Von unserem nach Hamburg entsandten Dr. Pf.-Hauptschriftleiter

Aus Gesprächen mit führenden Hamburger Persönlichkeiten und aus persönlicher Anschauung gewannen die Teilnehmer des offiziellen Besuchs einer Litzmannstädter Abordnung in Hamburg Einblicke in die Aufbauarbeit des Nationalsozialismus in der Hansestadt.

Es ist erst etwas über zehn Jahre her, als wir das rote Hamburg sahen und vier Jahre, seit wir von Hamburg aus das letzte Mal nach England in See gingen. Damals hatte der Nationalsozialismus schon das Bild der Hansestadt gründlich gewandelt, in der im Oktober 1933 der rote Mob mit der Fahne des Aufruhrs durch die Straßen zog. Aber jetzt, nachdem neben dem Nationalsozialismus auch der Krieg das Bild Hamburgs geprägt hat, muß man weit zurückgreifen, um die große Wandlung zu schildern, die diese einstige Hochburg der Demokratie und des Marxismus in zehn Jahren unter dem Hakenkreuz Adolf Hitlers durchgemacht hat. Als wir das erste Mal Hamburg sahen, da stöhnte die Hamburger Wirtschaft unter den Folgen des Zusammenbruchs der Weltkonjunktur. Da lagen die Schiffe an der Kette, die Häfen verödeten, und viele Tausende von Hafenarbeitern gingen tagaus, tagein zu den Stempelstellen der Arbeitsnachweise, weil der deutsche Wirtschaftsprozeß ihre Arbeitskraft nicht mehr gebrauchen konnte. Da rosteten die Maschinen, und in den Fabriken verstummte das Lied der Arbeit. Es war die Zeit, da der gesamte deutsche Wirtschaftskörper unter den Schlägen von Versailles darniederlag und von Fieberanfällen am laufenden Bande geschüttelt wurde. Damals rückten Kurpfuscher vom Schlag der Dawes und Young der leistungsschwachgewordenen Hamburger Wirtschaft mit Anleihespritzen zu Leibe und versuchten mit untauglichen Mitteln, einen wrackgeworfenen Organismus wieder flottzumachen. Freilich, man verzeichnete als Folge dieser künstlichen Einspritzungen eine wirtschaftliche Scheinblüte, die bis zum Jahre 1927 eine ansteigende Kurve vortäuschte. Aber auf die Scheinblüte folgte der Bankkrach, den die Juden und Plutokraten mit rücksichtlosem Abschluß ihrer Länder gegen Deutschland beantworteten, eine Maßnahme, die die Ziffern des hamburgischen Schiffssektors bis zum Jahre 1933 um 4 Millionen BRT. senkte und den Güterverkehr des Hamburger Hafens gegen-

über 1929 auf zwei Drittel zusammenschrumpfen ließ. Wenn wir in jenen Tagen durch die Hamburger Häfen gingen, da grinnten uns verödet Kais und Speicher an. Da reckten riesige Kräne ihre leeren Arme beschäftigungslos in die Luft, und in den Häfen warteten 770 000 BRT. deutscher Handelsschiffraum auf Fracht. Ende Dezember 1932 ruhten im Bereich des Landesarbeitsamtes Nordmark 220 000 Händepaare im Schoß, Hände, die gern Schiffsladungen gelöscht hätten, wenn solche dagewesen wären. Das war die Atmosphäre, die der Kommunismus brauchte, um die Massen aufzuputschen für seine weltrevolutionären Ziele. Hamburg wäre eine sichere Beute des roten Mobs geworden, hätte nicht die NSDAP. unter Führung des jetzigen Gauleiters und Reichsstatthalters Kaufmann sich rechtzeitig dem Wütend der marxistischen Unterwelt entgegengestellt und Spartakus die Stirn geboten. Der Altonaer Blutsonntag von 1932, an dem mancher namenlose Kämpfer der Idee Adolf Hitlers sein Leben im Kampf gegen Spartakus ließ, war das erste Wetterleuchten, war das Fanal zur großen Wende Hamburgs. Gauleiter und Reichsstatthalter Karl Kaufmann, der heute auch Reichskommissar für die Seeschifffahrt ist und mit dessen Stellvertreter wir über die rote Zeit Hamburgs und ihre Ablösung durch den Nationalsozialismus sprachen, redet nicht gern von der Vergangenheit dieses roten Hamburgs, weil die Zukunft so viele große Aufgaben verspricht. Als er 1929 als Achtundzwanzigjähriger vom Führer nach Hamburg geschickt wurde, um das Tor zur Welt für den Nationalsozialismus zu erobern, mußte man die Idee noch in Saalschlachten und Straßenkämpfen verteidigen. Da wurde das Trommelfeuer der nationalsozialistischen Propaganda noch mit den Maschinengewehren kommunistischer Heckenschützen beantwortet. Es kam, nachdem Gauleiter Kaufmann am 15. Mai 1933 auch noch Reichsstatthalter geworden war, so sagt uns Staatsrat Stanik im Gespräch, darauf an, den hanseatischen Menschen bei seiner rich-

tigen Wesensart zu packen. Da mußte man feststellen, daß dieser Mensch der Geschichte seiner Stadt und seinem weitplanenden Unternehmergeist nach viel eher für das Führerprinzip des Nationalsozialismus zu gewinnen war als für den Parlamentarismus Weimarer Prägung, der dem hanseatischen Gemeinwesen in den Jahren 1918—33 als fremdes Reis aufgepflanzt worden war. Karl Kaufmann begriff die Zeichen der Zeit und konnte schon 1932 dem Führer die NSDAP. als stärkste Partei Hamburgs meiden, in einer Zeit, da die Not durch Deutschland ging und viele deutsche Menschen den Glauben an die deutsche Zukunft verloren hatten. Schon vor der Machtergreifung bestand unter Führung des Gauleiters Kaufmann die Auslandsorganisation der NSDAP. als „Auslandsabteilung“. 1933 ist Hamburg der erste Reichsgau. Am 26. Januar 1937 wird es vom Führer durch das „Groß-Hamburg-Gesetz“ als Eckpfeiler deutscher Wirtschaftsgleitung an der Wasserkante besonders markiert. Die radikale Umformung des Hamburger Bildes, die der Nationalsozialismus 1933 in die Wege geleitet hatte, erhält die Bestätigung von höchster Stelle. Die Gefallenen des nationalsozialistischen Freiheitskampfes, die draußen auf dem Ohlsdorfer Friedhof liegen neben den gefallenen Frontkämpfern des Weltkrieges, haben ihr Opfer nicht umsonst gebracht. Der Geist der 40 000 Hamburger Jungen, denen die Stadt vor ihrem Rathaus ein Denkmal gesetzt hat, hat sich als stärker erwiesen als der rote Spuk, der einstmals Hamburg als Domäne der bolschewistischen Weltrevolution mit Beschlag belegen wollte. Wenn wir heute vor dem ergreifenden Ehrenmal Kuohls am Dammtor stehen, das die Stadt den Helden des Hamburgischen I. IR. Nr. 76 und des Res. IR. Nr. 76 errichtet hat, dann marschiert vor uns im Geiste die straff ausgerichtete Kompanie von Musketieren im Gleichschritt mit auf der endlosen Straße, die in den Osten führt. Das hat der Nationalsozialismus aus Hamburg gemacht.

## Hamburgs Industrie ist endgültig krisenfest

Freilich, die Forderungen des totalen Krieges haben die Ergebnisse von zehn Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit verdeckt. Das Bild, das Hamburg uns heute bietet, ist, da Hamburg bei seiner englischen Lage ausgesprochene Frontstadt ist, mehr als etwa das Litzmannstadt, kriegsmäßig bedingt. Aber die Besichtigungen, die wir unter Führung der Hamburger Stadtverwaltung und in Begleitung von Hamburger Wirtschaftsführern durchführten, ließen uns noch immer die großen Wendepunkte erkennen, die Hamburg unter dem Nationalsozialismus durchgemacht hat. Generaldirektor Wirtz, der Leiter der Behörde für Handel, Schifffahrt und Gewerbe, erklärte uns, daß am 1. Januar 1938 der deutsche Schiffbau wieder mit einem Auftragsbestand von 310 Schiffen mit 1 141 108 BRT. aufwarten konnte, während sich die deutschen Schiffswerften Ende Dezember 1932 mühselig mit einem Auftragsbestand von 42 Neubauten mit 75 260 BRT. über Wasser halten mußten. 1938 stand Hamburg bereits wieder an der Spitze des Stückgutverkehrs des Kontinents. Die Schiffe kamen wieder in Fahrt, und auf den Werften lösten sich die Stappelläufe einer nach dem anderen ab. Hamburg wurde wieder die Stadt der Arbeit, die es immer war, und der Schiffsfriedhof im Wartershofer Hafen wurde ein Requisit einer gewesenen Zeit. Hamburg formte sein deutsches Gesicht mit neuen Häfen und großen Fischereianlagen und blickte wieder voll Stolz durch das Tor zur Welt auf die fernen Meere. Durch die Werkstätten, Fabriken und Kontore pulsht heute wieder der unbändige Arbeitsrhythmus, der hanseatische Erbe von jeher ist und der heute im Zeichen des totalen Krieges mehr Arbeitsreserven mobilisiert

als in anderen Städten des Großdeutschen Reiches. „Hamburgs Industrie ist krisenfest geworden“, sagte uns Präsident und Senator Dr. Werdemann: „Unsere Unternehmer setzen heute in vielen Fällen ihre gesamte Arbeitskraft für die Frontversorgung ein. Die Umstellungen, die der totale Krieg vom Wirtschaftskörper Hamburgs fordert, haben diesen



Der Zünder wird eingestellt

Ein Feuerüberfall ist geplant. Mit dem Zündschnürr ist der Kanone die schweren Granaten ein. (PK.-Aufn.: Kriegsber. Schürer, Z.)



In einer hart umkämpften Stadt im Osten

Grenadiere marschieren hinter einer sie gegen Feindsicht schützenden Blende aus Holzstämmen vorbei. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Leßmann, PBZ., Z.)

## Einer von Sechstausend / Aus der Schulungsarbeit der NSDAP. Von Lühr Oldigs

gen Zügen eines Kameraden am Mast herunterglitt.

Wieder ein heller Kommandoruf des Lehrgangsleiters, ein Ruck ging durch die Reihen der Männer, dann marschierten sie im Gleichschritt vom Fahnensatz fort; der Mann am Flaggenmast sah ihnen nach, wie sie nun um die Ecke der Schulungsburg bogen, noch hörte er den Schall ihrer marschierenden Schritte, dann war alles wieder still, nur der Wind trieb oben in der Mastspitze sein Spiel mit den pendelnden Flaggenleinen. So ist es nun an jedem Abend, dachte der Mann, wie schnell doch die Zeit vergeht, kaum daß man sich aneinander gewöhnt hat, geht schon der Lehrgang seinem Ende entgegen. Er hatte das Fahnentuch behutsam zusammengefaltet und ging nun mit langsamem Schritten ins Haus hinein. Er machte Ordnung im Lehrsaal, denn er war an diesem Tage der UvD.

Als er eben gehen wollte, um das Läutezeichen zum Abendbrot zu geben, hielt ihn der Lehrgangsleiter an: „Verwied“, rief er ihm entgegen, „du stammst doch aus Wolhynien, wenn ich mich recht entsinne?“ Und als der Bauer etwas verwundert die Frage bejahte, fuhr er fort, daß an diesem Abend das Kaminfeuer entzündet werden sollte und daß die Männer von sich und ihren eigenen Erlebnissen erzählen sollten. Nicht alle natürlich, dann fände wohl der Abend kein Ende, nur einer aus jeder Volksgruppe, und er, der Bernhard Verwied sollte den andern von der alten wolhynischen Heimat erzählen.

So geschah es, daß am Abend dieses Tages die vierzig Männer dicht um das flammende Feuer geschart saßen. Sie hatten zu Anfang noch einmal ihre Namen genannt, den Namen und das Land ihrer Herkunft. Da waren Männer darunter, die von den gesogenen Gestaden des Schwarzen Meeres gekommen waren, andere stammten aus Galizien oder dem Bucnenland, wieder einige aus dem Narewgebiet oder aus der Dobruedza, drei Bauern waren unter ihnen, deren Wiege einst an der Ostseeküste, im Baltenland gestanden hatte, und aus Wolhynien stammten allein zehn Männer dieses Lehrgangs. Ein gutes Drittel aller Männer aber entstammte dem Lande, das ihnen nun zur neuen Heimat geworden war, diesem Lande um Weichsel und Warthe.

So wie sie dazu bestimmt worden waren, begannen nun nacheinander die Männer zu erzählen, stockend und manchmal mit nachdenklichen Pausen zu Anfang, aber als hätte das knisternde Kaminfeuer auch die Worte und Gedanken der Männer entzündet, so war nach kurzer Weile schon ein beredtes Erzählen im Gange. Der Lehrgangsleiter deutete auf ein großes Bild, das neben dem Kamin an der Wand hing und das auf weiß verschneitem Felde einen Mann im Pelzmantel zeigte, der suchend und prüfend ins Weite schaute. Hinter dem Manne waren ungezählte Planwagen sichtbar, die dicht an dicht einander folgten und deren Spuren sich irgendwo am Horizont verloren. „Verwied“, sagte der Lehrgangsleiter, „Kamerad, Verwied, du hast uns eben von deinem wochenlangen Treck aus Wolhynien erzählt und daß es manchmal vierzig Grad Kälte wa-

## Die harte Nuß



... Doch geht's nicht so, wie er wohl möchte, denn die Geschichte will nicht recht.

Karikatur: Kleßlich/Dehnen-Dienst

Wirtschaftskörper nicht erschüttern können. Die weitplanende Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus hat es zuwege gebracht, daß Hamburg auch unter neuem Vorzeichen seine Aufgabe im Gesamtorganismus des Großdeutschen Reiches reibungslos erfüllen kann.“ Hafenkapitän von der Heydt, mit dem wir den Hafen besichtigt, ergänzte diese Ausführungen durch Zahlen: Als der Nationalsozialismus 1933 die Macht ergriff, war der Hamburger Hafenumschlag auf knapp 19 Millionen Tonnen zurückgegangen. In den Massengüterhäfen von Wartershof verrostete eine Riesenflotte, weil die Aufträge fehlten und keine Führung da war, die Aufträge heranschaffte. Die nationalsozialistische Staatsführung löste die bisherige staatliche Kaiverwaltung im Jahre 1935 auf und überführte sie in die privatwirtschaftliche Organisation der Hamburger Freihafen-Lagerhaus-Gesellschaft, die als Betriebsgesellschaft der Hamburger Hafenanlagen den Kai- und Lagerbetrieb im Hafen übernahm. Die Persönlichkeit des modernen Unternehmertums kam wieder zu ihrem Recht. Dieser Persönlichkeit des hanseatischen Planers und Kaufmanns der es gelang, die Umschlagsziffer des Hafens im Jahre 1936 auf 22 Millionen Tonnen, im Jahre 1937 sogar auf 25,3 und 1938 auf 25,8 Millionen Tonnen zu steigern, bestimmt den Arbeitseinsatz im totalen Krieg, dessen Zeuge wir bei unserem mehrtägigen Aufenthalt in Hamburg sein konnten.

# Tag in Litzmannstadt

## Im Luftschutzraum

Das ungewohnte kommt oft schneller,  
Als man es insgeheim gedacht.  
So fanden wir uns auch im Keller  
Zusammen plötzlich in der Nacht.

Und siehe da! Man wohnte Wochen  
Und Monde in dem gleichen Haus  
Und hatte kaum ein Wort gesprochen —  
Jetzt aber plauschte man sich aus.

Gemeine Not hilft Freund gewinnen.  
Im Keller hab ich erst entdeckt,  
Wie viele hübsche Nachbarinnen  
Sich bisher eigentlich versteckt.

Josef Marx

## Richtlinien für Friseure

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat laut Veröffentlichung im Reichsarbeitsblatt folgendes angeordnet:

Der Inhaber eines Friseurbetriebes ist verpflichtet, von sich aus durch geeignete Maßnahmen eine zweckmäßige Verteilung der Inanspruchnahme seines Betriebes durch die Kundenschaft herbeizuführen. Die Kunden sind auf betriebsstillere Zeiten aufmerksam zu machen. Die Herstellung von Dauerwellen für männliche Personen, Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 16. Lebensjahrs ist bis auf weiteres verboten. Zur Vermeidung von Modeauswüchsen sollen von den Friseurbetrieben in der Regel Frisurenformen gemäß den Moderichtlinien des Reichsinnungerverbandes des Friseurhandwerks empfohlen werden. Weiter werden die Innungsmeister ermächtigt, durch Einführung von Vorbestellungen die Wartezeit in den Herren- und Damenabteilungen der Friseurbetriebe zu verkürzen. Verwundete und Fronturlauber müssen bevorzugt bedient werden. Es können auch Tage und Tageszeiten bestimmt werden, an denen berufstätige Kunden bevorzugt bedient werden; Hotel- und Bahnhofsfriseure sind von dieser Maßnahme ausgenommen. Ferner können Tage bestimmt werden, an denen Kinderhaarschnitt nicht ausgeführt wird. Schließlich können Tage und Tageszeiten festgesetzt werden, an denen nichts anderes ausgeführt wird, als Haarschneiden und Kopfwischen und, soweit notwendig, Rasieren.

Zur Sicherstellung einer ausreichenden Bedienung der Herrenkundschaft kann verboten werden, daß Herrenabteilungen zugunsten von Damenabteilungen in Friseurbetrieben geschlossen werden.

Sonderbriefmarken zum Heldengedenktag. Zum Heldengedenktag 1943 gibt die Deutsche Reichspost eine Reihe von Sondermarken heraus, die Darstellungen von Waffengattungen der drei Wehrmachtteile Heer, Marine und Luftwaffe zeigen. Es handelt sich in einzelnen um folgende Werte mit Zuschlägen: 3+2 Rpf. (U-Boot), 4+3 Rpf. (Kradschützen), 6+9 Rpf. (Nachrichtentruppen), 8+7 Rpf. (Pioniere), 12+8 Rpf. (Infanterie), 15+10 Rpf. (Artillerie), 20+14 Rpf. (Flak), 25+15 Rpf. (Stuka), 30+30 Rpf. (Fallschirmjäger), 40+40 Rpf. (Panzertruppe) und 50+50 Rpf. (Schnellboot). Die Entwürfe der Marken stammen von dem Kunstmaler Meerwald in Berlin-Wilmersdorf. Die neuen Wertzeichen werden vom 14. März an bei größeren Postämtern abgegeben, darunter auch im Litzmannstadt.

REFA-Vortrag verlegt! Der Vortrag über „Refa-Arbeit als Grundlage der Leistungssteigerung...“, der heute von Direktor Hegener (Berlin) in der Textilfachschule stattfinden sollte, muß wegen Verhinderung des Vortragenden leider ausfallen.

Straporto für Urlauber. Es ist nicht hinreichend bekannt, daß man Postsachen an die Heimatanschrift eines Wehrmachtangehörigen freimachen muß. Als Feldpost aufgegebene Postsachen an Urlauber müssen notwendigerweise mit Straporto belegt werden. Als Feldpost gelten nur Postsachen mit Feldpostnummer oder der Dienststelle, in der sich der Soldat befindet.

## Wirtschaft der S. Z.

# Reibungslose Kreditwirtschaft auch im Jahre 1942

Da die Verflüssigung der Wirtschaft aus den verschiedensten sattsam bekannten Gründen weiter angehalten hat, war naturgemäß der Kreditbedarf im „zivilen“ Sektor der Volkswirtschaft auch im Jahre 1942 nicht sehr groß. Das gesamte Verbrauchsgüterwirtschaft, der Einzelhandel, die Landwirtschaft und ein großer Teil des Handwerks haben kaum Kreditansprüche gäußert, verfügen im Gegenteil über rasch wachsende Guthaben bei den Banken. Der Betriebsmittel- und Investitionsbedarf der Rüstungs- und Rohstoffwirtschaft war daher auch im verflossenen Jahr für die kreditwirtschaftliche Betätigung der Banken von ausschlaggebender Bedeutung. Aber auch die Finanzierung des Außenhandels, besonders der Einfuhr, erforderte umfangreiche Kreditoperationen. Daneben mußten die Wünsche nach Aufbaukrediten für die Westgebiete befriedigt werden, und auch die in den neu gewonnenen Gebieten des Ostens arbeitenden neuen Produktions- und Handelsgesellschaften meldeten bereits manchen Kreditbedarf an.

Im Zuge der Ausrichtung der Kreditwirtschaft auf die Kriegserfordernisse ergab sich naturgemäß ein noch stärkeres Hervortreten der Tendenz zum Großkredit. Dadurch hat sich zweifellos das Risiko, das die Banken mit ihrer Kreditaktivität übernommen haben, nicht unbedeutlich erhöht. Auch darin liegt ein beachtlicher kriegswirtschaftlicher Beitrag der Banken. Die Formen des kollektiven Kreditgeschäfts (Gemeinschaftskredite, Konsortien usw.) erfuhren im verflossenen Jahr eine weitere Ausgestaltung und Vertiefung. Im ganzen gesehen hat der neuauftretende Kreditbedarf der Wirtschaft aber nur einen bescheidenen Teil der Mittel beansprucht, über die die Kreditinstitute im letzten Jahr zusätzlich zu verfügen hatten, so daß der größte Teil wiederum unmittelbar für den Kreditbedarf des Staates eingesetzt werden konnte.

## Die Arten der Dienstpflichtunterstützung

Seit nunmehr vier Jahren können Männer und Frauen durch eine Dienstverpflichtung für Aufgaben von besonderer staatspolitischer und kriegswichtiger Bedeutung herangezogen werden. Um für den Dienstverpflichteten und seine Angehörigen Härten an der Dienstpflichtunterstützung zu verhindern, ist die Dienstpflichtunterstützung geschaffen worden. Die Arbeitslöhne sind angewiesen, bei der Gewährung von Dienstpflichtunterstützungen wohlwollend und ohne Entherzigkeit zu verfahren. Da im Laufe der Jahre ein immer größer werdender Personenkreis zur Dienstpflichtunterstützung zugelassen wurde, mußten die ersten Vorschriften über die Dienstpflichtunterstützung vielfach ergänzt werden, worunter ihre Übersichtlichkeit sehr gelitten hatte. Die geltenden Vorschriften sind des-

# Ost - Pioniere und Hamburger Kaufleute

Hanseatischer Schaffensgeist vermählt sich mit Litzmannstädter Tuchmachertradition

Wir setzen heute die Betrachtungen unseres Dr. Pf. Hauptschriftleiters über seine Eindrücke beim offiziellen Besuch Litzmannstadts in Hamburg fort.

Der Regierende Bürgermeister Krogmann hat bei unserer Aussprache im Hamburger Rathaus von der Aufgeschlossenheit seiner Menschen für die Ostaufgaben gesprochen und seiner Genugtuung darüber Ausdruck verliehen, mit welcher Leidenschaft die nach dem Osten gesandten Hamburger an ihre Aufgaben herangehen. Wer wie wir Zeuge des stürmischen Beifalls sein durfte, der Oberbürgermeister Ventzki für seine Ansprache vor den Amtsträgern und führenden Mitgliedern des VDA, in der Kunsthalle und auf den Kundgebungen der NSDAP, im Haus der Arbeit und in Rahstedt gezielt wurde, wer miterleben durfte, wie stürmisch überall der Kreisleiter und der Oberbürgermeister als Abgesandte der Patenschaft Litzmannstadt begrüßt wurden, dem wurden die Worte des Regierenden Bürgermeisters bestätigt. Oberbürgermeister Ventzki trat als leidenschaftlicher Propagandist für unsere Stadt ein, und Kreisleiter Waibler, der als Hoheitsträger bei allen Arbeitsbesprechungen die führende Rolle der Partei beim Aufbau in Litzmannstadt und im Wartheiland unterstrich, erweiterte diese Propaganda für das Verständnis der Hansestadt auf alle Gebiete des Werkschaffens und der Verwaltungsarbeit. Als Oberbürgermeister Ventzki auf den Kundgebungen von dem Bunker auf den polnischen Scheinstaaten von Versailles sprach, als er die Pleite des Experimentes einer polnischen Staatsgründung Stück um Stück zerstörte und von dem Wahnsinn sprach, der europäische Mächte eine unorganische Grenze tief in den deutschen Volkskörper hineintreiben ließ, bis 135 km vor die Tore der Reichshauptstadt, da erntete er dafür die uneingeschränkte Zustimmung seiner Hörer. Die Feststellung des Oberbürgermeisters, daß zwischen den Deutschen und Polen für alle Zeiten 68 000 ermordete Volksdeutsche stünden und daß das Opfer dieser

Menschen ein für alle mal unsere Haltung und unseren Abstand gegenüber dem polnischen Volkstum bestimmen müsse, wurde in allen Besprechungen und bei allen Zusammenkünften noch lange debattiert. Sie fand genau das gleiche Echo wie das Versprechen des Oberbürgermeisters, mit nationalsozialistischer Gründlichkeit in kürzester Frist das wieder gut zu machen, was polnische Grausamkeit und Unfähigkeit in zwanzig Jahren beispielloser Mißwirtschaft gestündigt haben. Das Bild, das der Oberbürgermeister von drei Jahren nationalsozialistischer Aufbauphase inmitten fremden Volkstums in Litzmannstadt zeichnete, hat sich den Hamburger als ein festumrissern Begriff eingeprägt. In der Pionierarbeit deutscher Tuchmacher, Weber, Techniker und Kaufleute vor mehr als hundert Jahren, in der bedingungslosen Aufbauphase unserer Tage findet der Hamburger Reeder und Kaufmann viel Verwandtes. Wir haben auf diese Verwandtschaft der Patenstädte Hamburg und Litzmannstadt in unseren Leitartikeln „Spindeln und Kräne“ und „Gleichklang des Aufbaus“ am 24. und 26. Februar hingewiesen. Im Wagnut deutscher Unternehmertums und deutschen Kaufmannsgeistes wird sich die künftige Aufbauphase der Städte Litzmannstadt und Hamburg bewegen. Wir haben bei unseren Besprechungen und bei den Besichtigungen der Aufbauphase der Partei und der Stadt im Hamburger Schaffen, bei der Betrachtung der Modelle für den großzügigen Ausbau Hamburgs zum Tor der Welt nach dem Kriege und inmitten der viertausendstimmigen Melodie der Werften und Docks im Hamburger Hafen etwas vom Pußschlag hanseatischen Schaffens gespürt. Wenn sich dieser hanseatische Schaffensgeist mit dem aus bester deutscher Tradition geborenen Schaffen der jungen Tuchmacherstadt Litzmannstadt vereint, dann wird der Gleichklang der Zusammenarbeit zwischen Hamburg und Litzmannstadt im Rahmen des Patenschaftswerkes ein fester Begriff in der deutschen Wirtschaft und in der deutschen Ostpolitik werden.

## Ein Wort an Soldatenfrauen

Welch beglückendes Gefühl ist es für unsere Soldatenfrauen, wenn sie nach längerer Trennung ihren Mann in der Garnison oder im Lazarett besuchen können. In Fällen, in denen keine Verwandte oder Bekannte im Besuchsort wohnen, vermittelt die NS-Frauenschaft Quartiere. Leider erhält sie in vielen Fällen so spät Kenntnis von der Anreise der Soldatenfrauen, daß sie nur mit Mühe und Not die nötigen Quartiere stellen kann.

Es ist dringend erforderlich, daß die Soldatenfrauen in Zukunft ihre Ankunft rechtzeitig in der Frage kommenden NS-Frauenschaft melden und außerdem ihre Bettwäsche und Handtücher mitbringen; denn die Lieferung derselben ist den Quartiergebern in heutiger Zeit nicht zuzumuten. Damit würde der NS-Frauenschaft ihre mit soviel Bereitwilligkeit und Verständnis übernommene Aufgabe wesentlich erleichtert werden.

W.

**Operettenerstaufführung.** Als nächste Operette gelangt morgen, Freitag abend, im Theater in der Moitzestraße „Saison in Salzburg“ („Salzburger Nockern“) von Fred Raymond unter der Spielleitung von Oberspielleiter Wimmer und der musikalischen Leitung von Kapellmeister Hoffmann zur Erstaufführung. Die Einstudierung der Chöre leitet der Kapellmeister Gottschalk, der Tänze Ballettmeister Toni Voilnuth.

## Litzmannstädter Lichtspielhäuser

### „Die ganz großen Torheiten“

Heute läßt man unsere jungen Mädchen nicht mehr so wachsen, daß sie, vom Lande in die Stadt verschlagen, dem ersten besten Schützenjäger erlegen. Sie werden rechtzeitig auch an die Gefahren des Lebens herangeführt, damit sie sich daran bewähren können. Es bleiben noch genug Torheiten zu begehen, und die größten sind — um mit dem Film zu reden — meist die wichtigsten, die lebensbejahenden. Torheit nennen wir den Sieg des Gefüls über den Verstand, der — auf weite Sicht betrachtet — nicht immer der beste Berater ist. Das Stück Lebensgeschichte, das vor uns abrollt, erhält seine Glaubwürdigkeit wesentlich aus der meisterhaften Schauspielkunst von Paula Wessely und Rudolf Forster. — Im Beiprogramm ist ein Filmstreifen über die Leistungen unserer Wissenschaft auf dem Gebiet der Austauschstoffe besonders beachtenswert. („Europa“).

### „Aus erster Ehe“

Man wird sich erinnern, daß dieser Film den Kampf der jungen Frau um das Herz der Kinder aus erster Ehe schildert. Franziska Kinz, eine herbe, echt frauliche Erscheinung im deutschen Film, zeichnet mit zarten Zügen die Tiefe militärischen Empfindens nach. Ferdinand Marian spielt den sympathischen Wissenschaftler, Gatten und Vater. Der Film ist wert, daß man ihn noch einmal sieht. („Rialto“).

Georg Kell

## Briefkasten

Nur mit vollem Namen und mit der Anschrift des Einsenders versehene Anfragen werden beantwortet. 30 Rpf. in Briefmarken sind beizufügen. Briefliche und fernmündliche sowie Rechtsauskünfte werden nicht erledigt. Auskünfte unverbindlich.

A. K. Einem Ort Krasnabord gibt es überhaupt nicht im ehem. Polen. In der Litzmannstadt weiteren Umgegend könnten vielleicht Krasnodemby (Kreis Lentschütz, Post Alexandrow) oder Krasnolany (Kreis Lentschütz, Post Poddembyce) in Frage kommen. Es gibt aber den Ort Krasnabrod im Kreis Zamosc im Generalgouvernement.

W. G. Es ist einerlei, wer die Steuer bezahlt, es widerstreift jedoch den gesetzlichen Bestimmungen (Lohnstopp), wenn der Arbeitgeber ein genehmigtes Gehalt dadurch eigenmächtig erhöht, daß er die Steuer des Arbeitnehmers übernimmt. Für solche Erhöhungen ist der Treuhänder der Arbeit zuständig.

A. E. Adressieren Sie: Rundfunksender Weichsel, Warschau, Generalgouvernement.

I. Sch., Ostrewo. Richten Sie Ihre Anfrage an das Einwohnermeldeamt Litzmannstadt, Ziehenstraße.

H. B. Wegen der Sommerwohnungen in Waldriesen müssen Sie sich schon in Waldriesen selbst erkundigen.

## Rundkunde von heute:

**Reichsprogramm:** 13.25—13.35: Volkstümliche Blasmusik der Gegenwart. 15.—16.: „Musikalisches Allerlei.“ 16.—17: Von Cimarosa bis Kattnigg. 17.15—18.30: Kleingenie. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.20 bis 20: Frontberichte. Dr. Martin Alki spricht über seine Erfahrungen bei Filmexpeditionen. 20.15—21: Correlli, Busoni, 21—22: Aus Verdis „Ein Maskenball“. Deutschland sendet: 17.15—18.30: Zeitgenössische Konzertmusik.

## Hier spricht die NSDAP.

Der Kreisleiter. Freitag 19 Uhr Sitzungssaal der Kreisleitung wichtige Arbeitstagung der Kreisamtsleiter. Anzug: Uniform.

Kreispersonalamt. Blutordens- und Ehrenzeichenträger der NSDAP, holen Kinder 18. Freitag Kreispersonalamt, Zimmer 39, ab.

Og. Sachsenau. Freitag, 5. 3., 19 Uhr Appell der Politischen Leiter, Blockleiter mit Blockleiterkarten. Og. Volkspark. Freitag 20 Uhr Pflichtversammlung. Volkspark-Gaststätte alle Pg., Wälter und Warte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Kapelle der Schutzpolizei spielt. Og. Zeilgarn. NS-Frauenschaft, 5. März, 19 Uhr Og.-Heim Gemeinschaftsabend.

NSSK. M/16. Donnerstag Vortrag in der Fahrschule. Versammlung 19 Uhr Messe der Standarte.

Wir verdunkeln von 18.25 bis 6.05 Uhr

## L. Z.-Sport vom Tage

### Doppelkampf im Fuß- und Handball zwischen Litzmannstadt und Posen

Posen mit der „Soldatenelf des Ostens“ / Dazu Handballmeisterschaftsspiel DSC—Orpo

Der erste Märzsonntag bringt für Litzmannstadt eine überaus reizvolle Doppelveranstaltung im Fuß- und Handball, wie sie so leicht ein zweites Mal nicht wird geboten werden können. Es wird ein Doppelkampf Posen — Litzmannstadt werden, allerdings ganz besonderer Art. Im Fußball wird nämlich die Gauhauptstadt durch die bekannte „Soldatenelf des Ostens“ vertreten, die jetzt als erste Mannschaft des DSC. Posen schon überaus erfolgreich in Erscheinung getreten ist. Ihr wird die zur Zeit starkstmögliche Litzmannstädter Auswahl gegenübergestellt werden, um einen möglichst gleichwertigen Gegner abzugeben. Als Vorspiel wird der Kampf um die Handballgaumeisterschaft zwischen den Kreisgruppensiegern und ersten Anwärtern auf den Meisterstitel, DSC. Posen und Orpo Litzmannstadt, ausgetragen werden. Beide Spiele finden auf der Städt. Kampfbahn am Hauptbahnhof statt und beginnen um 13.45 Uhr mit dem Handball und 15 Uhr mit dem Fußballdrama.

Um die beste Mannschaft zu finden, die ihr Litzmannstadt den Städtekampf gegen Posen aufnehmen soll, wird heute nachmittag am Hauptbahnhof (6 Uhr) ein Übungsspiel ausgetragen, zu dem etwa 24 Spieler der besten bissigen Mannschaften, also SG. der Orpo, Union 97, Reichsbahn-SG. und SG. der 44, eingeladen worden sind, die sich als A- und B-Mannschaft gegenüberstehen werden. Im Anschluß an diesen Kampf wird dann die Auswahlmannschaft für den Sonntag aufgestellt werden, die wir morgen bekanntgeben werden.

Weich starker Gegner die nur aus Soldaten bestehende Posener Mannschaft, die von dem sportfreudigen Major Dietrichsdorf geführt wird, sein wird, geht aus der Aufstellung hervor, die uns aus Posen gemeldet wird. Darauf wird die Mannschaft mit Töbelmann bzw. Teschl im Tor, Welsch und Gappa bzw. Schirrmacher als Verteidigern, Krause, Reichmann und Dahmen als Läufern, und mit dem starken Angriff Lippert, Idkoviak, Leibenguth, Bertz und Hogrefe antreten, wobei in Reserve noch ein so starker Spieler wie der erfolgreiche Berliner Auswahlspieler Hallek bleibt. Die beiden Neunkirchener Welsch und Leibenguth haben erst kürzlich den Nationalspielerlehrgang bei Reichstrainer Herberger in Frankfurt a. M. gemacht. Mittelläufer Reichmann ist als sächs-

scher Auswahlspieler vom VfB. Leipzig bekannt, und im Angriff sind Lippert (Eintracht Braunschweig), Idkoviak (zuletzt München 1860) und Bertz (Helene Altenessen) ebenfalls als Auswahlspieler ihrer Gaue hervorgetreten und weitbekannt.

## Fußballschiedsrichter Kreis Litzmannstadt

Die Fußballschiedsrichter des Kreises Litzmannstadt kommen am Freitag, 5. 3., wieder einmal zusammen in der Gaststätte von H. Maurer, König-Hinrich-, Ecke Horst-Wessel-Straße. Außer den üblichen Punkten der Arbeitsgemeinschaft wird diesmal die Verlängerung der Ausweise, die mitzubringen sind, vorgenommen werden. Beginn 20 Uhr.

## KKS-Schießen in Kutno

Die KKS-Abteilung des Reichsbahnbahnhofs unter der neuen Führung des Reichsbahnbahnhofs-Direktors Dönder beteiligt sich ebenfalls am Schießwettbewerb des Deutschen Schützenverbandes, der vom Gau Wartheiland ausgeschrieben worden ist. Am Sonntag herrsche auf den Ständen an der Menzelstraße Hochbetrieb, galt es doch, alles daran zu setzen, um im Fernwettbewerb die KKS-Mannschaft Wronke zu schlagen. Die Männer der Reichsgruppe Kutno konnten mit ihrem Abteilungsleiter 546 Punkte erzielen. Wronke dagegen erreichte nur 437 Punkte.

## Ein erfolgreiches Ruderjahr in Kalisch

Die Wassersportgemeinschaft Kalisch hielte in ihrem Bootshaus ihre Jahreshauptversammlung ab, die Gemeinschaftsführer Reichsbahndrat Raffey leitete und einen ausführlichen Bericht über das dritte und zugleich bisher erfolgreichste Ruderjahr der Gemeinschaft gab, die trotz der Abgänge zur Wehrmacht noch über 100 Mitglieder und eine starke HJ-Leistungsgruppe aufweist. Außerdem der neue Ruderlehrer und der neue Ruderlehrer der WSG. ist die bestreite Gruppe im Wartheiland und steht in der Reichsbewertung an 35. Stelle.



## FAMILIENANZEIGEN

Zu Inge, Sieglinde und Werner hat sich HEIDE zugesellt. **Herrn Kleine, geb. Schnadl-Werner Kleine, Hauptluftschutzhüher, Litzmannstadt, Karatschestr. 17, W. 5, z. Z. H. Städtefrauenklinik, 3. März 1943.**

In höchster Pflichterfüllung ließ getreu seinem Fahnenleid für Führer, Volk und Vaterland am 20. Januar 1943 südlich des Ladogasees im blühenden Alter von 25 Jahren unser unvergessener Sohn, mein herzensguter Bruder, der

Gestrelte

**Ernst Büch**

Inhaber der Ostmedaille und des Verdunstabsatzes.

In tiefer, stolzer Trauer:

Die Eltern, eine Schwester, Großeltern und Verwandte.

Cieschkow bei Alexandrow, den 23. 2. 1943.

Hart und schwer traf uns die für uns noch immer unfaßbare Nachricht, daß unser über alles geliebter, einziger Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Enkel, der

Gestrelte

**Julius Klink**

im Alter von 24 Jahren im Osten an seiner schweren Verwundung im Feldlazarett den 22. 1. 1943 starb.

In tiefer Trauer:

Die Eltern, drei Schwestern, zwei Schwager, einer z. Z. im Feldlazarett, Großmutter und Nichte, Kschwietz bei Litzmannstadt.

Hoffend auf ein Wiedersehen, erhielten wir die schmerzliche, für uns noch unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Onkel, Nette und Vetter, der

Gestrelte

**Wilhelm Adolf Schwabe** geb. 16. 12. 1915, in den schweren Abwehrkämpfen am Tschir am 10. 12. 1942 in solidarischer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland sein Leben gab.

In tiefer Trauer:

Die Eltern, Karl und Friede Schwabe, geb. Beinert, zwei Schwestern, ein Bruder, z. Z. im Osten, Großeltern und weitere Verwandte, Litzmannstadt, Cleinowstraße 8.

Schmerzerfüllt bringen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergessener Sohn und Bruder, der

Jäger

**Arnold Gläsmann**

im blühenden Alter von 19 Jahren am 19. 1. 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen südwärts des Ilmensees den Heldentod fand.

In tiefer Trauer und Schmerz:

Die Eltern, eine Schwester, zwei Brüder, einer z. Z. bei der Wehrmacht, Tanten sowie Verwandte und Bekannte, Jagiellon. Kreis Kutno.

Unerwartet und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß am 20. 1. 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Enkel, Schwager, Onkel und Vetter, der Kriegsfreiwillige, Schütze

**Leo Schmegner**

Rückwanderer aus Czernowitz (Buchenland), im Alter von 34 Jahren den Helden Tod für Deutschlands Freiheit starb.

In tiefer Trauer: Frau Katharine Schmegner, geb. Schappert, Kind der Peter, Anna, Rudolf, ein Bruder (im Felde), fünf Schägerinnen, fünf Schwager (drei z. Z. im Felde) und alle Verwandten, Litzmannstadt, Liegnitzer Str. 123.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 21. 2. 1943 in Dresden mein herzensguter und innigstgeliebter Sohn und Bruder, Pflege-Sohn und Pflegebruder, unser Enkel

**James Herrmann**

Geb. 6. 5. 1927.

In tielem Schmerz:

Der Vater Theodor Herrmann im Namen der Hinterbliebenen. Die Einäscherung fand am 27. 2. 1943 in Dresden statt.

Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 99.

Nach kurzem schwerem Leiden verschied am 3. März um 16 Uhr unser liebes Tochterchen

**Erika Gerda Gärtner**

im zarten Alter von 31½ Jahren. Die Besichtigung der teuren Einzelheiten findet am Freitag, dem 5. März, um 15.30 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

In unsagbarem Leid:

Die Mutter Frieda Gärtner, geb. Nick, der Vater Alfred Gärtner, z. Z. im Felde, Bruder Heinz, die Großmutter u. alle Verwandten, Litzmannstadt, den 3. März 1943.

Schmerzerfüllt bringen wir die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Gattin und teure Mutti

**Lucie Müller**

geb. Loga geb. 12. 11. 1921, gest. 1. 3. 1943, im Alter von 21 Jahren nach kurzem Eheglück plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung unserer unvergessenen Entschlafenen findet am Donnerstag, dem 4. 3., um 14 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Str., aus statt.

In tielem Schmerz:

Der Gatte Helmut Müller, zwei Kinder, Mutter, Schwiegertanten, Schwägerinnen und alle Verwandten, Litzmannstadt, Altweg 3.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß verschied nach kurzer Krankheit am 2. 3. 1943 unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Lydia Speldel**

geb. Kriese

im Alter von 57 Jahren. Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Freitag, den 5. 3., um 15.30 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes in der Gartenstraße aus statt.

In tiefer Trauer:

**Die Kinder, die Familie.**

Nach langem und schwerem, mit Geduld ertragtem Leid verschied am 3. März 1943 meine liebe, treue Mutter, Schwester, Schwiegertochter und Großmutter

**Berta Bering**

geb. Gellert

im 68. Lebensjahr. Die Beerdigung findet am Freitag, dem 5. 3. 1943, um 14 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Str., aus statt.

In tiefer Trauer:

**Die Hinterbliebenen.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 2. März, 6.30 Uhr, nach kurzen schweren Leid meinen lieben Gatten, liebevoll sorgenden Vater und Schwiegervater, herzensguten Opa, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den Schuhmachermeister

**Leopold Gensthaler**

Umsiedler aus Nordbuchenland, Czernowitz, im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzuheben. Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Freitag, dem 5. März 1943, um 15 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

In tiefer und schmerzhafter Trauer:

**Die Hinterbliebenen.**

Nach kurzen schweren Leid verschied im Alter von 46 Jahren am 2. 3. 1943 meine liebe Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

**Lucie Jek**

geb. Brzezinski

Die Beisetzung findet am 4. 3. um 16 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt.

In tiefer Trauer:

**Die Hinterbliebenen.**

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied plötzlich nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

**Robert Ulbrich**

geb. am 27. 3. 1884,

gest. am 2. 3. 1943.

-In tiefer Trauer:

**Witwe Mathilde, Kinder, Enkelkinder, Schwiegertochter und Schwiegersonne.**

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben, unvergessenen

**Emma Jähn**

sprechen wir allen unseren herzlichen Dank aus. Insbesondere danken wir den vielen Kranz- und Blumenspendern sowie allen, die unserer lieben Heimgegangenen das letzte Geleit gegeben haben.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Für die Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben, unvergessenen

**August Wiessner**

sprechen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir den vielen Kranz- und Blumenspendern sowie allen, die unserem Leben das letzte Geleit gegeben haben.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Zurückgekehrt vom Grabe meines einzigen Lieblings

**Isolde Christine Halbert**

spreche ich allen, die mir ihre Teilnahme bewiesen haben, meinen herzlichsten Dank aus. Insbesondere sage ich für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden ein „Vergelt's Gott“.

**Die leidegebürgte Mutter.**

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Heimgangs unseres lieben, unvergessenen

**Ludwig Neugebauer**

sprechen wir allen auf diesem Wege unseren tiefempfunden Dank aus.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**BEERDIGUNGS-ANSTALTEN**

Bestattungsanstalt Gebr. M. und A. Krieger, vorm. K. G. Fischer, Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 89, Ruf 149-41

Bei Todesfällen wenden Sie sich vertraulichst an uns, wir beraten Sie gern.

**UNTERRICHT**

Letzliche Konversation oder Unterricht gesucht, Angebote u. 7512 an die LZ.

Suche Lehrer für Klavierunterricht für 13jähriges Mädchen. Fernruf 157-19 erbett.

Schülerin, 1. Oberschulklasse, sucht jeden Umganges übernimmt, Fernruf 189-95.

## GESCHAFTS-ANZEIGEN

Frau Müller macht es richtig!

Auf die ST-Abschnitte ihrer Nährmittelkarte kauft sie nicht nur Puddingpulver, sondern auch Kartoffelmehl und Sago. Sie weiß, daß man auch daraus gute Speisen kochen kann und durch diese Einteilung einer anderen Haushfrau zu ihrem Anteil an Puddingpulver verhilft. Mondamin-Ges.m.b.H. Berlin-Charlottenburg 9.

**Die Hebamme**

E. Szczecowicz, Clausewitzstr. 40, W. 8, von der Schulung zurückgekehrt.

**Nichträucher**

In 1 bis 3 Tagen. Näheres sofort kostenlos! Laboratorium Hansa-Friedrichshagen W 3, bei Berlin, Ahornallee 49.

**M. Bathelt - Fülllederhalter.**

Mit diesem Namen verbindet sich Qualität und Leistungsfähigkeit, auch wenn er repariert werden muß. Nun wird es Bathelt sein. Sofortige und fachmännische Bedienung in eigener Reparaturwerkstatt. Rufen Sie Ruf 106-93. M. Bathelt, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 64.

**Rundfunk-Reparaturen**

Ruf fachgemäß durch: Elektro Utz. Annahmestellen: Werkstatt Ostlandstraße 109 und Adolf-Hitler-Str. 191.

**Rundfunk-Reparaturen**

Ruf fachgemäß durch: Elektro Utz. Annahmestellen: Werkstatt Ostlandstraße 109 und Adolf-Hitler-Str. 191.

**Kauf ganze Sammlungen**

und einzelne Kunstgegenstände, Gemälde alter und neuer Meister, Möbel, Porzellan, Teppiche, Antiquitäten usw., Max Kunert, Kunsthandlung, Adolf-Hitler-Strasse 173.

**Schrott und Metall,**

alte Maschinen, Fabrikabfälle, kauft ständig Otto Manal, Litzmannstadt, Zietenstraße 97/99, Ruf 129-07.

**Litzmannstädter Altmetallhandlung**

kauft ständig Lumpen, Alteisen, Metalle und Holz ab Adam Schmidt, Straße der 8. Armee 123, Ruf 142-80.

**Glas-Parkett- Gebäudenreihung,**

O. Bigotte, Glas- und Gebäudenreihungsmaster, Moltkestraße 121/26, Ruf 118-88.

**Runderneuerungen**

sowie Reparaturen an Autoreifen in nachstehend aufgeführten Größen PKW — 16" u. 17" Felge, LKW — 13.50—20" Felge führen aus Gummirwerke Wartheland, Aktiengesellschaft, Litzmannstadt, Alexanderhofstraße 156.

**Stricksachen**

aller Art für Damen, Herren und Kinder. Trikotwäsche in Seide, Baumwolle und Halbwolle, Kinder- und Babybekleidung, Strümpfe und Handschuhe bei E. & St. Weißbach, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 154.

**Achtung, Gartenbesitzer!**

Mein Ladengeschäft, Adolf-Hitler-Str. 80 bleibt mit behördlicher Genehmigung wegen dringender Versandschwierigkeiten bis 31.3. an jedem Dienstag und Donnerstag geschlossen. Alfons Ziegler, Samenzucht.

**Glas-, Parkett- und Gebäude-Reinigung**

&lt;p